

**Zeitschrift:** Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes

**Herausgeber:** Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz

**Band:** 30 (1922)

**Heft:** 10

  

**Artikel:** Mutter-Ersatz

**Autor:** M.R.

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-546627>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 22.12.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

einsjahre treu zur Fahne halten und mögen wir stets hoch in Ehren halten „Das rote Kreuz im weißen Feld.“  
A. A.

**Zürcher - Oberland.** Samariterhilfs-  
Lehrer-Vereinigung. Die am Sonntag, den  
12. März, zahlreich versammelten Hilfslehrer und Gäste  
hörten am Morgen im Krankenasyl Müti einen Vor-  
trag an, in freundlicher Weise gegeben von Herrn Dr.  
med. A. Walder. Unter Vorzeigung einer ganzen  
Reihe Knochenbrüche verschiedenster Art im Röntgen-  
bilde erläuterte er die sachgemäße erste Hilfe durch  
den Samariter.

Der Anschauungsunterricht gilt in neuerer Zeit als  
eine der besten Lehrmethoden, jedoch kaum auf einem  
andern Bilde wird er wirkungsvoller sein, als wie das  
auf dem Gebiete der Röntgenaufnahmen der Fall ist.  
Was alle Erklärungen über das Wesen der Knochen-  
brüche in Worten nicht zu vollbringen vermögen, so  
drängen solche Bilder das Verständnis für dasselbe  
förmlich auf. Die lehrreichen Erklärungen, die uns der

Vortragende hierzu gab, und die Mahnworte, die er  
an uns richtete, beim geringsten Verdacht auf Vor-  
handensein eines Knochenbruches lieber den Arzt zu  
rufen, bleiben gewiß in nachhaltiger nützlicher Erinne-  
rung der Zuhörer. Zum Schluß bekamen wir in  
der Person eines seit vielen Jahren stark gichtkranken  
Fräuleins ein lebendiges Bild des Begriffes „Arbeits-  
fähigkeit“ zu sehen. Da wir vorher im Röntgenbilde  
die arg verkrüppelten Gelenke des Fräuleins gesehen,  
so mußten wir uns beim Anblick der Hände und  
der Arme des lebendigen Beispiels staunend fragen,  
wie ist es noch möglich, solche feine Handarbeiten aus-  
zuführen, wie wir es mit eigenen Augen sehen konnten.

Wenn viele, die nach verheiltem Knochenbruch ihrer  
Meinung nach zu früh vom Arzte zur Arbeit und  
damit in ihrem Interesse zur Bewegung angehalten  
werden, das erwähnte Beispiel eines riesigen Willens  
zu nützlicher Tätigkeit mit eigenen Augen sehen könnten,  
sie würden den Begriff „Arbeitsfähigkeit“ nicht, wie  
es leider nur zu oft geschieht, so engherzig auslegen.

K. E.

## Mutter-Erlag.

Großvater wollte sein Enkelchen gerne spa-  
zierenfahren, wenn häusliche Pflichten Müt-  
terchen daran hinderten. Begeisterte doch das  
halbjährige Herzchen das 72jährige Groß-  
vaterherz schon zur guten Tat, wenn es vor  
Bergnügen hellauf krähte, trug man das kleine  
Pferdchen in seiner Equipage die Treppen  
hinunter. Diese musikalische Einleitung zur  
Fahrt wurde ihm ein tägliches Bedürfnis,  
und weil frische Luft dem winzigen Stadt-  
pflänzchen so nötig war, dehnte Großvater  
seine Besuchszeit aus. Was die Bitten der  
erwachsenen Kinder kaum vermochten, erreichte  
das Krähen eines glücklichen, hilflosen Baby,  
trotzdem die Ausübung der guten Tat störende  
Erscheinungen brachte. Großvater sah sich  
nämlich im Volksgarten so oft und beharrlich  
von Neugierigen belagert und angesprochen,  
daß er sich das erstemal wunderte: „Ist dein  
Kind so außergewöhnlich für die Mailänder  
oder bin ich's?“ „Keines von euch beiden  
Lieben, nur der Wagen verdient sich das hohe

Interesse. Denn ein fahrbares Bettlein be-  
deutet ihnen noch eine Rarität.“ Und Groß-  
vater begriff nun, was Mutterherzen bewegte,  
was die vielen großen Mädchen, knapp dem  
Schulzwang entwachsen und sich das erste  
Brot mit Kinderwarten verdienend, sichtbar  
dachten: „So würde ich nicht müde und der  
Rücken schmerzte mich auch nicht vom weiten,  
mühseligen Tragen!“ Wozu der mitleidige  
Beobachter dieser Erscheinungen hinzufügen  
möchte: „Und das anvertraute arme Ge-  
schöpfchen befände sich auch wohler!“ Aber  
Großvater begriff nicht, warum in der schönsten  
Allee, wo breit und behäbig Frauen in bunter,  
vornehmer bis prächtiger Anmenschtracht thronen,  
so streng-kritische Blicke das Fahrzeug muster-  
ten. Ein solches hätte sie doch der Unent-  
behrlichkeit ihrer wichtigen Eigenschaft nicht  
beraubt. Aber dem köstlichen dolce far niente!  
Das beständige Tragen der kleinen Herrschafts-  
kinder erlaubte gründlicheres Schwagen als  
eine aufgedrungene Handarbeit, die bei der

Praxis eines Wägelchens gefahrdrohend winkte. Man verzichtete doch nicht ohne hohen Preis auf das eigene Familienleben, liebte das fremde Kind und entbehrte das eigene, ließ den Lebensgefährten das ihm zu eigen ange- traute Gut vermissen. Einige Jahre wenig- stens Wohlleben genießen, nippen am gol- denen Kelch der obern Zehntausend, zuweilen in Gesellschaft der Dame zum Nachmittags- konzert bei Tee oder Vikör mit feinem Ge- bäck, indessen an der Brust das reichgehüllte Menschenbündelchen die Töne des Orchesters und der fremden Mutter Milch einsaugt. So viele Annehmlichkeiten überbrücken schon einige Opfer.

Großvaters Enkelchen erlebte den dritten Sommer, von welchem es mit Mütterchen einige Wochen fern der heißen lombardischen Metropole am Meer zubrachte. Das kleinere Kind des gastlichen Hauses schloß trotz seinem wilden Temperament mit dem still-fröhlichen Schweizerchen sofort Freundschaft auf die ganze Feriendauer. Sein sechsjähriges Schwesterchen dagegen quälte sich um Pappas Liebe, zeigte sich feindselig, wenn die Eigenschaft seiner Nation: Sympathie auch für ein fremdes Kind, sich kundtat. Und Mama gefielen weder die Kleine noch die Große, wünschte trotzdem von ihr wiederholt zu hören, daß sie wirklich hübsche Kinder besitze; wollte dies auch vom abwesenden Dritten bestätigt wissen und be- stimmte impulsiv gemeinsame Fahrt dorthin. Landeinwärts auf der Heeresstraße strebte der Zweispänner zur Höhe über die Zone der Oliven und Edelkastanien bis zum Felsen- nestchen, wo Klein-Alma ihre erste Liebe kennen lernte. Signora E. mit Gefolge klet- terte aus dem Wagen, ging durch einige

winklige Gäßchen und rief in eine Haushöhle hinein einen Namen, worauf eine kräftige Frau, am Rockzipfel das eigene, im Arm das Pflegekind, erschien. «O, cara mia piccina!» begrüßte die echte Mutter den zehn Monate alten Säugling in kunstvoll innigem Ton, strich mit den Fingern über die Wäcklein, küßte Händchen und Stirne. Da Alma die Zärtlich- keiten gemütsruhig duldete, glaubte Mama soviel verwandtes Gefühl geweckt zu haben, das Menschlein ans mütterliche Herz drücken zu dürfen. Doch Alma zog ein Mäulchen und schnappte nach Luft, um dann mit Wucht den Protest loszuheulen. Die Aermchen streckten sich nach der, die in Not und Hun- gerqualen zu Hilfe kam, und schmiegten sich fest an den wiedergewonnenen Körper. Ver- legen entschuldigt die Amme das Kind der andern, und Signora war so sehr vernünf- tig, zu begreifen: „Es ist noch zu klein, um mich von einem Monat zum andern wieder zu kennen.“ Arme Mutter! Du selbst kennst dein Kind nicht besser, und kehrt es dann erst in dein Heim zurück, ist das Brücklein von Herz zu Herz so leicht und lose gefügt, daß eine schwere Belastungsprobe es ge- fährdet.

Vor das Haus hatte die Frau Stroh- jessell gestellt für die Gäste. Sie selber ließ sich auf die Stufen nieder und bot der Kleinen ihr Glück. Alma sah nur noch die Spen- derin, studierte ihren warmen Blick, lächelte in seliger Wonne und sättigte sich in den Schlaf. Signora gab das Zeichen zum Auf- bruch, nahm Abschied und kehrte, mit sich zufrieden, ins Heim zurück. Welch vorzüg- liche Quelle hatte sie ihrem Kind gewählt, es machte ihr Gewissen so froh! M. R.

### Reinlichkeit im Vertrieb von Nahrungs- und Genußmitteln.

Eine recht unangenehme und anscheinend schwer auszurottende Muffite im Verkauf von

Nahrungsmitteln ist das Lecken der Finger- spitzen seitens der Verkäufer zum Entfalten